

Gutes tun – eine Kosten-Nutzen-Rechnung?

Von Dan Schaeffer

„So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten“, hat Jesus gesagt, „damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen“ (Matth. 5,16).

Alan M. Dershowitz [siehe Schluss-Anmerkung „Zur Person“] gestattet sich, anderer Meinung zu sein. Er glaubt, dass die meisten guten Werke von Christen keinerlei realen Wert haben. Die eigentlich moralischen Menschen in unserem Universum seien die Atheisten und Agnostiker.

In seinem Buch *Letters to a Young Lawyer* [dt: *Briefe an einen jungen Anwalt*] provoziert der amerikanische Staranwalt mit der These: Wenn Christen und sonstige Gläubige Gutes tun, heimsen sie dafür weit mehr Anerkennung ein, als ihnen gebührt.

In einem Kapitel mit dem Titel „*Warum ein guter Mensch sein?*“ schreibt Dershowitz: „Für die meisten Leute ist die Frage, warum man gut – und nicht nur gesetzestreu – sein soll, einfach beantwortet. Weil Gott es gebietet, weil die Bibel es fordert, weil gute Menschen in den Himmel kommen und böse in die Hölle.“

Lassen wir zunächst einmal beiseite, dass Alan M. Dershowitz wie Millionen Zeitgenossen einen grundsätzlichen Denkfehler macht, was die Lehre des Evangeliums betrifft. Er glaubt, dass gute Werke zum Heil führen.

Die Motivation vieler Christen zum Tun guter Werke stellt er allerdings sehr treffend dar. Fragte man eine Reihe von Christen, warum sie gute Werke tun oder moralisch handeln, bekäme man fast genau die Antworten, die Dershowitz aufführt. Wir wollen Gott gehorsam sein und seine Sittengesetze befolgen.

Doch dabei bleibt Dershowitz nicht stehen. Er sagt weiter: „Jeder Gott, an den zu glauben sich lohnt, würde einen ehrlichen Agnostiker einem berechnenden Scheinheiligen vorziehen ... Ich habe nie ganz begriffen, weshalb Leute, die fest glauben, dass sie Gottes Willen tun, als ‚gut‘, sogar als ‚heroisch‘ gelten. Für sie ist es eine taktische Entscheidung, ausgerichtet an den eigenen Interessen, das simple Rechenergebnis einer Kosten-Nutzen-Analyse.“

Für Dershowitz ist „Gutes tun“ eine taktische Entscheidung – das simple Rechenergebnis einer Kosten-Nutzen-Analyse.

Dershowitz verblüfft mit der Behauptung, der einzige wahrhaft sittliche Mensch sei der Atheist. Seine Argumentation ist recht einfach: „Der wahrhaft sittliche Mensch ist derjenige, der das Richtige tut, ohne dass ihm irgendein Lohn winkt oder Strafe droht – ohne dass er eine Kosten-Nutzen-Rechnung anstellt.“

Alan Dershowitz hat Unrecht, und ich werde mehrere Gründe dafür aufzeigen, aber seine Einsichten sind trotzdem wertvoll. Er wirft eine wichtige Frage auf: Weshalb tun wir unsere guten Werke letztendlich? Was sind unsere wahren Motive?

Darüber habe ich des Öfteren nachgedacht, und es war keine sehr tröstliche Denkübung. Den eigenen Motivationen analytisch nachzuspüren und seine tiefsten Wünsche und Begierden freizulegen, kann beängstigend sein. Es ist ein offenes Geheimnis, dass viele Menschen aus durchaus unedlen Beweggründen Gutes tun. Manche gehen zur Kirche oder spenden an Hilfswerke, weil sie auf die Steuerabschreibung scharf sind. Manche tun Wohltätiges, um ihr Image aufzupolieren, oder beteiligen sich an Bürgerinitiativen wegen des öffentlichen Beifalls und des edlen Rufs als Humanist, den ihnen das einträgt. Zum Teil steht als Motiv sicher der echte Wunsch dahinter, sich mitmenschlich zu engagieren; in vielen Fällen aber spielt auch der finanzielle, emotionale oder soziale Eigennutz eine mehr oder weniger starke Rolle.

Es ist ein offenes Geheimnis, dass viele Menschen aus durchaus unedlen Beweggründen Gutes tun.

Helfe ich anderen ... oder mir selbst?

Gut veranschaulicht sah ich das auf einer Wohltätigkeitsveranstaltung, auf der meine Töchter selbst gezogene Ferkel verkauften. Meine beiden Mädels hatten Schweinchen großgezogen, die auf einer typisch amerikanischen *County Fair* versteigert wurden. Ein örtlicher Autohändler und ein Geschäftsmann aus einem Nachbarort ersteigerten die beiden Ferkel – zu Preisen weit über dem Marktwert. Die Frage drängte sich mir auf, warum sie das taten. Außerdem ersteigerten diese beiden Käufer den ganzen Tag lang Ferkel. So viel Schinken und Speck konnte kein Mensch essen, und als Haustiere haben sie sie sicherlich auch nicht erworben. Neugierig begann ich nachzuhaken. Ich entdeckte, dass die Schweine anschließend oft zum halben Auktionspreis an Lebensmittelketten weiterverkauft wurden. Der Verlust wurde abgeschrieben.

Abschreibung war natürlich nicht das einzige Motiv. Nein, hier wurde clever investiert, wie mir bei näherem Nachdenken aufging. Wir leben in einer kleinen Stadt, in der es mehrere Autohäuser gibt. Würden Eltern den Autohändler vergessen, der das Schweinchen ihrer Tochter gekauft hat? Wohin würden sie gehen, wenn die Anschaffung eines neuen Pick-up-Truck für 30 000 Dollar anstand? Vielleicht zahlte es sich nicht jedes Mal aus, aber schon ein paar verkaufte Autos mehr, das reichte, damit sich die Menschenfreundlichkeit „rechnete“.

Mit anderen Worten: Ihre „guten Werke“ konnten nicht als gänzlich selbstlos gelten. Ihre „Güte“ brachte ihnen Vorteile ein, nämlich Sympathie und Umsatz. Bei den Mitmenschen ist solcherart verdünnte Menschenfreundlichkeit natürlich leicht auszumachen; im eigenen Leben dafür oft umso schwerer.

Diene ich anderen ... oder mir selbst?

Als junger Mann hatte ich den Wunsch, Pastor zu werden. Weshalb? Aus der Rückschau glaube ich mehrere Gründe dafür feststellen zu können. Zunächst einmal hatte ich tatsächlich kurz zuvor mein Leben Christus geweiht und war voll Begeisterung über meinen neuen Glauben; zweitens aber war mein eigener Pastor sehr beeindruckend und zog viel Aufmerksamkeit und Achtung auf sich. Diese Dinge waren in meiner eigenen Existenz – in meiner zerrütteten Familie – Mangelware. Diese Aufmerksamkeit, diese Bewunderung wollte ich auch genießen.

Verstehen Sie mich richtig: Ich liebte Gott und fühlte durchaus echte innere pastorale Berufung. Aber ich müsste lügen, wenn ich behauptete, der selbstlose Wunsch zu dienen sei mein einziger Beweggrund gewesen. Das war mir damals nicht klar, aber heute ist es mir klar. Auch gute Motivationen sind häufig nicht ganz lupenrein; sie verdünnen sich manchmal durch selbstsüchtigen Ehrgeiz. Die Mischung mag 70 Prozent gute und 30 Prozent schlechte Motivation sein; aber jede Beimischung des Schlechten verdünnt das Gute.

Der Wunsch, sich selbst zu dienen, ist in jedem dienenden und seelsorgerischen Beruf eine ständige Versuchung. Es ist so leicht zu dienen, wenn irgendeine Belohnung winkt. Hielt ich am Sonntagmorgen

eine besonders inspirierende Predigt, kamen viele „Bravo!“-Rufe. Also strengte ich mich an, jede Predigt inspirierend zu machen. Damit strebte ich nicht bewusst danach, Lob für die eigene Person einzuheimsen, aber unbewusst sicher zum Teil doch. Wie dankbar bin ich Gott, dass er es in seiner Gnade ermöglicht, dass auch löchrige Gefäße ihm dienen.

Dennoch habe ich über die Jahre eine gewisse Veränderung bemerkt. Als ich jünger war, gierte ich geradezu nach Aufmerksamkeit und Lob. Ich hätte es nicht zugegeben, aber es war außerordentlich wichtig für mich. Wenn ich sang „Wenn du im Gottesreich groß sein willst, lerne, jedermanns Diener zu sein“, dann legte ich die Betonung auf den ersten Satzteil, nicht den zweiten.

Aber je deutlicher ich sah, dass ich auch nach Jahren des Wandels mit Gott noch immer ein elender Sünder (wenn auch mit polierter Außenfläche) war, desto mehr überwältigte mich Gottes Gnade. Ein ehrlicher Blick auf meine sündigen Motivationen war eines jener Dinge, die mich zu einer weit tieferen Gottesliebe führten als je zuvor. Seine vollkommene Gerechtigkeit und meine abgründige Sündigkeit stachen mir ins Auge, und betrachtete ich das Werk Christi am Kreuz für mich, konnte ich nur ungläubig den Kopf schütteln. Das war der Beginn meines Wandels.

Heute ist es mir egal, ob ich im Himmel Torhüter oder Straßenkehrer sein werde. Ich freue mich nur unendlich, dass mir Einlass gewährt worden ist in Gottes ewiges Reich. Dass ich die Tiefe seiner Liebe zu mir am Kreuz begriffen habe, hat mir eine neue Primärmotivation für gute Taten geschenkt. Dershowitz hatte, was mich betrifft, viele Jahre Recht. Heute nicht mehr. Ich habe bereits die Staatsbürgerschaft für Gottes Reich erlangt. Ich habe sie mir nie erarbeiten müssen, und verdient habe ich sie schon gar nicht. Nicht damals, als ich erstmals wiedergeboren wurde, und auch heute nicht.

Wo Dershowitz Unrecht hat

In mehreren Punkten hat Dershowitz allerdings Unrecht. Erst einmal geht er von der falschen Voraussetzung aus, der Mensch könne von sich aus, ohne Gott, „gut“ oder „moralisch“ sein. Römer 3,10-12 erinnert uns: „Da ist keiner, der gerecht ist, auch nicht einer. Da ist keiner, der verständig ist ...“ Und dann sagt es Paulus ganz klar: „Da ist keiner, der Gutes tut.“ Wenn es kein absolutes, offenbartes Gutes gibt, dann liegt das Gute im Auge des Betrachters.

Dershowitz geht von der falschen Voraussetzung aus, der Mensch könne von sich aus, ohne Gott, „gut“ oder „moralisch“ sein.

Um Gutes zu tun, braucht man letztlich eine allgemein gültige, übergreifende Definition des Guten. Bleibt die dem einzelnen Menschen überlassen, dann ist keine Allgemeingültigkeit zu erzielen; dann bleibt der Grund schwankend, dann bleibt es grundsätzlich unmöglich, sicher zu wissen, ob man nun wirklich Gutes tut. Wenn das Gute undefinierbar wird, wie kann man sich dann noch in dem Glauben wiegen, man sei ein Mensch mit gutem Charakter?

Dershowitz definiert das charakterlich Gute als etwas, das jemand tut, „einfach weil es dem Handelnden als gut erscheint“. Er gibt zu, dass es dazu notwendig ist, einen Ausgleich zwischen oft widerstrebenden Interessen zu finden (denen deiner Sippe, deiner Volksgruppe, deines Geschlechts, deiner Religion, deiner Nation und so weiter). Wie kann dann Dershowitz jene verdammen, nach deren subjektivem Urteil es im Interesse des Dritten Reichs geboten schien, die Juden vom Angesicht der Erde zu vertilgen? Die subjektive Aufrichtigkeit, die Meinung des Handelnden – das ist schwankender Grund. Viele Südstaatler besaßen keine Sklaven und opferten doch ihr Leben im amerikanischen Bürgerkrieg für ein Prinzip und eine Lebensweise, die sie aufrichtig als die einzig wahre und richtige empfanden. Handelten sie gut oder schlecht? Es ist durchaus möglich, aus ehrlicher Überzeugung und doch abgrundtief schlecht zu handeln.

Dershowitz' zweiter Kardinalfehler ist der, dass er die guten Werke eines Menschen als dessen Fahrkarte zum Himmel betrachtet. Er hängt der verbreiteten Irrmeinung „Heil durch Werke“ an und baut einen Strohmann auf, den er anschließend niederreißt. In der Bibel steht mit keinem Wort: Wenn du

gut bist, kommst du in den Himmel. Was Dershowitz offenbar nicht begreift, ist, dass Christen ihre guten Taten aus Liebe tun – Liebe zu Gott und Liebe zum Mitmenschen. Wenn wir noch darauf setzten, dass unsere guten Werke uns in den Himmel brächten, dann wäre Dershowitz' Argumentation nicht von der Hand zu weisen. Aber das tun wir nicht mehr. Das Heil ist uns bereits geschenkt aus Gnade, durch den Glauben. Täten wir unsere guten Werke nur aus dem einzigen Grund, im Gottesreich besser dazustehen oder Mitmenschen mit unserer Frömmigkeit zu beeindrucken, dann müssten wir Dershowitz wohl oder übel Recht geben.

Dershowitz glaubt, dass Menschen gute Werke tun, um eine Fahrkarte in den Himmel zu erhalten.

Vielleicht hat aber die Häresie, über die Dershowitz schreibt, für uns Christen doch einen Wert. Vielleicht müssen wir tiefer über das „Warum“ nachdenken, über die eigentlichen Beweggründe, warum wir Gutes tun. Für den Gläubigen ist die Hauptmotivation, gute Werke zu tun, Liebe und Dankbarkeit für das, was von unserem Gott durch Christus bereits für uns getan worden ist. Das Zielpublikum unserer guten Werke sollten nicht die irdischen Beobachter sein, sondern sollte derjenige sein, der uns vom Himmel aus beobachtet. Gute Werke zu tun, ist in allererster Linie eine Form des Gottesdienstes. In unserem schwachen Bemühen, Gutes zu tun, erkennen wir an, dass nur Gott gut ist, und nehmen ihn als Orientierungspunkt und streben an, ihm ähnlicher zu werden.

Für den Gläubigen ist die Hauptmotivation, gute Werke zu tun, Liebe und Dankbarkeit für das, was von unserem Gott durch Christus bereits für uns getan worden ist.

Als unsere Kinder noch sehr klein waren, wollten wir ihnen anerkennen, hinter sich aufzuräumen. Hatten sie beispielsweise mit ihrer Knetmasse gespielt, sollten sie sie komplett zurückräumen in die Dose. Sie gaben sich redlich Mühe, die Kleinen, aber so sehr sie sich auch anstrebten, immer blieben „Krümel“ aus Knetmasse über den Tisch verstreut, und ihre Versuche, die Knetmasse in die Dose zurückzukriegen und den Deckel richtig aufzusetzen, waren bestenfalls komisch. Kurz, sie hinterließen ein ziemliches Chaos, das nach ihnen ein zweites Mal weggeräumt werden musste.

Aber: Nach ihren unreifen Bemühungen zeigten sie mir stolz vor, dass sie getan hatten, was ich verlangt hatte. Statt sie mit der Nase auf ihre Versäumnisse zu stoßen, lobte ich ihre Arbeit und ihr „strebendes Bemühen“. An der Ausführung hatte es noch gehapert, nicht aber am guten Willen. Ich stellte ihr Alter in Rechnung. Unser himmlischer Vater weiß, dass wir nicht vollkommen sind, trotzdem liebt er unsere gut gemeinten, wenn auch alles andere als perfekten guten Werke. Werden wir je imstande sein, gute Taten mit vollkommen reinem Herzen zu tun? Wahrscheinlich nicht. Lassen Sie sich trotzdem nicht entmutigen.

Wir müssen unsere Motivationen für die guten Dinge, die wir tun, unter einem geistlichen Mikroskop prüfen. Das heißt nicht, dass wir aufhören sollen, Gutes zu tun. Im Gegenteil, wir müssen mehr tun – aber aus dem richtigen Grund.

Ist Gutsein immer noch gut? O ja. Alan Dershowitz hat Unrecht, und Jesus von Nazareth hat Recht. Trotzdem sollten wir keine Angst davor haben, die Motive für das Gute, das wir tun, einmal viel genauer unter die Lupe zu nehmen. □

Zur Person:

Alan Morton Dershowitz (*1.9.1938 in Brooklyn, NY) ist ein US-amerikanischer Jurist, Hochschullehrer und Publizist. Seine Eltern waren orthodoxe Juden. Er ist einer der bekanntesten Strafverteidiger seines Landes und war von 1993 bis 2013 Inhaber des Felix Frankfurter-Lehrstuhls für Rechtswissenschaften an der Harvard University. Dershowitz ist ein erfolgreicher Buchautor (auch von Romanen), der gerne in politische Debatten eingreift oder diese anstößt. Insbesondere ist er ein engagierter Vertreter von Rechtspositionen und nationalen Interessen des Staates Israel, was zu heftigen Debatten führte. (Quelle: wikipedia).